Brockauer Zeitung

Zeitung für den Landkreis Breslau

Bezugspreis einschließlich Abtrag wöchentlich 28 Pfg., monatlich 1,15 Mk. Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mittag. Der Bezug gilt als fortbestehend, wenn nicht 14 Tage vor Beginn des Monats derselbe gekündigt wird. Bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung kann ein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises nicht zugestanden werden.

Veröffentlichungsblatt für die Gemeinde Brockau

Anzeigenpreise: Für die einspaltige Millimeterhöhe (46 mm breit) 5 Pfg Anzeigen im Textteil mm 15 Pfg. Preisliste Nr. 2. Nachlässe Staffel B. Für das Erscheinen der Anzeigen gelten die „Allgemeinen Geschäftsbedingungen im Anzeigenwesen". Gerichtsstand für alle Zahlungen ist Breslau. Hauptschriftleitung: Johannes Dodeck, Brockau, Bahnhofstraße 12. — Verantwortlich für den Anzeigenteil: Johannes Dodeck, Brockau, Bahnhofstraße 12. — DA. 4./37 1130

Druck und Verlag von Ernst Dodeck's Erben, Brockau, Bahnhofstr. 12. Fernsprecher Breslau 53281. Postscheckkonto Breslau 10795

Nr. 58 — **Brockau, Sonnabend, den 15. Mai 1937** — **37. Jahrgang**

Deutscher Pfingstgeist

Was ist mit dem Pfingstgeist, den uns die biblische Geschichte erzählt? Ein neuer Geist kam über die kleine Gruppe, die sich um Jesu gesammelt hatte. Menschen, die durch Zeichen und Wunder zu einer Gewißheit, zu einem Glauben gekommen waren, wurden von dem gleichen Willen erfüllt, zu zeugen von dem, was sie in jahrelangem Zusammensein mit ihrem Herrn und Meister gesehen und erlebt hatten. Es erschien ihnen selbst alles noch wie ein Wunder. Zu Pfingsten aber kam es über sie wie eine Offenbarung, und sie waren nun selbst erfüllt von dem neuen Geist, den Jesu ihnen vorgelebt, durch Zeichen und Wunder nachgewiesen hatte.

Alles das war ein Wunder für alle, die den Geist nicht begriffen. Wir brauchen uns nur in die damalige Umwelt zu versetzen. Es war die Zeit der Pharisäer und Priester, der Ueberheblichen und Heuchler, des Schein- und Gewaltrechts. Einer war unter ihnen aufgestanden, um öffentlich zu erklären, daß hinter der vornehmen und heuchlerischen Maske der Gewaltigen dieser Zeit sich Herrschsucht, Verderbtheit, Selbstsucht, Betrug und Unrecht verbarg. Aus dem einen Rufer in der Wüste, aus dem Kämpfer für soziale Gerechtigkeit und Herzensreinheit wurde die erste Jüngerschaft Christi, aus dieser ging die erste christliche Gemeinschaft hervor. Es verband sie eine Idee und die Gewißheit ihrer Berufung, sich für diese Idee einzusetzen.

Das Pfingstwunder ist also nicht so unfaßbar, als daß wir es nicht begreifen könnten. Es war eine Erneuerung des Geistes, die Vertiefung und Ausbreitung einer Idee. Die Geburt einer Idee, die Menschen erfüllt und Jahrhunderte, ja Jahrtausende überspannt, hat stets eine Umwälzung der geistigen Einstellung, eine Revolutionierung der Massen zur Folge. Die nationale Not des deutschen Volkes, die Schicksalsgemeinschaft der Frontkämpfer des Weltkrieges gebar im Schützengraben den Gedanken einer neuen deutschen Volksgemeinschaft. Die Novemberrevolte von 1918 mit ihren demoralisierenden Auswirkungen, die Hoffnungs- und Willenlosigkeit der deutschen Menschen und die systematische Ausbreitung der jüdisch-kommunistischen Herrschaft gestalteten diesen Gedanken zu einer kämpferischen Idee völkischen und sozialen Willens. Nationales Gemeinschaftsempfinden weckte den Geist nationalsozialistischen Wollens.

Das ist der deutsche Pfingstgeist, der von einem einzelnen ausging, zuerst einen kleinen Kreis Glaubender und Wollender erfüllte, und schließlich das ganze deutsche Volk erfaßte. Die Idee wurde Tat, sie formte Menschen neu, so daß sie in anderer Sprache zu uns redeten, gestaltete einen neuen Staat, eine neue und wahre Volksgemeinschaft. Und wenn wir heute dieses Wunder betrachten, das in Deutschland geschah, wenn wir die Wandlung feststellen, die mit den Menschen und den Werken vor sich ging, dann fragen wir uns wohl selbst, wie alles geschehen konnte, ohne daß der Himmel einbrach. Darin eben liegt das Geheimnis des deutschen Wunders, daß es sich vollziehen konnte offenbar zwangsläufig und trotzdem im heißesten Kampf der Geister. Darin unterscheidet sich eben das Pfingstwunder des Christentums von dem großen deutschen Wunder unserer Zeit: es fiel nicht vom Himmel, sondern es mußte aus den Trümmern einer zusammengebrochenen Aera heraus in zäher und nahezu übermenschlicher Arbeit Schritt für Schritt entwickelt werden.

Und trotzdem bleibt es ein Wunder, das um so wunderbarer erscheint, als niemand mehr an Wunder glaubte, an Wunder zu glauben wagte. Gerade in diesen Tagen ist bekanntgegeben worden, daß die Zahl der Arbeitslosen in Deutschland Ende April auf 961 000, also auf unter einer Million, gesunken ist. Damit wurde die niedrigste Arbeitslosenzahl seit Kriegsende überhaupt erreicht. Und das geschah im Zeitablauf von vier Jahren. Welches Land der Erde hat eine gleiche oder ähnliche wirtschaftliche Aufwärtsentwicklung zu verzeichnen? Ein weiteres Wunder deutschen Aufbaues deutete in diesen Tagen der Chef des Amtes für Roh- und Werkstoffe, Oberst Löb, auf dem Gebiet der Rohstoffversorgung an: Mit der Durchführung des zweiten Vierjahresplanes wird Deutschland sich für alle lebenswichtigen Roh- und Werkstoffe frei vom Ausland gemacht haben. Klingt es nicht geradezu phantastisch, wenn man weiß, wie sehr die deutsche Wirtschaft auf die Lieferung ausländischer Rohstoffe angewiesen war?

Und dann das größte aller Wunder nationaler Umformung: Der deutsche Mensch! Bis 1933 in Hunderten von Parteien-, Klassen-, Interessenten- und konfessionellen Haufen zersplittert, verstand einer des anderen Sprache nicht mehr, sah niemand über seinen beschränkten Gesichtskreis hinaus, erkannte keiner die Möglichkeit des Zusammenstehens für ein Ziel, für eine Idee, für eine gemeinsame Zukunft. Heute bekennen sich dieselben Menschen alle zu einem Volk, zu einem Führer, zu einem Vaterland. Das Symbol wahrer deutscher Volksgemeinschaft erleben wir seit vier Jahren immer erneut durch das Winterhilfswerk des deutschen Volkes: Tat gewordener Sozialismus, wahres tätiges Christentum.

Wieder Greuelhetze!

Deutsches Schiff soll britischen Zerstörer torpediert haben

Wie die gesamte englische Presse berichtet, wurde am Donnerstag der britische Zerstörer „Hunter" an der spanischen Südküste, fünf Meilen von der in Hand der spanischen Bolschewisten befindlichen Hafenstadt Almeria entfernt, durch eine geheimnisvolle Explosion schwer beschädigt. Dabei wurden neun Mitglieder der Besatzung getötet und 24 schwer verletzt. Mehrere der Schwerverletzten schweben in Lebensgefahr. Allgemein wird angenommen, daß das Kriegsschiff auf eine Mine gelaufen ist, während die Valencia-Bolschewisten behaupten, ein Kriegsschiff „unbekannter Nationalität" habe einen Torpedo abgefeuert.

Nach den letzten Meldungen habe man zwei Erklärungen für die Explosion an Bord der „Hunter". Eine weniger authentische behauptet, daß das Schiff auf eine Mine gelaufen sei, als es im Küstenwachdienst tätig gewesen sei. In „weit mehr Kreisen" werde als Ursache angenommen, daß das englische Kriegsschiff von einem deutschen Torpedoboot torpediert (!) worden sei. Die Meldung, die Havas verbreitet, sagt weiter, daß man diese Mitteilung, die aus Valencia stamme, insoweit bestätigen könne, als das Vorderteil des Schiffes zwei Löcher aufweise, und zwar einen Einschuß und einen Ausschuß.

Hier ist also von Havas mit Hilfe einer Zwischenagentur die im „Paris Midi" stehende Meldung, die offensichtlich frei erfunden wurde, herangezogen, um Deutschland in gemeiner Weise zu verdächtigen.

Von zuständiger deutscher Stelle wird zu der lügenhaften Havasmeldung folgendes erklärt:

Diese Meldung ist an sich so töricht, daß eine offizielle Richtigstellung sich erübrigt. Nicht nur jeder Fachmann, sondern jeder nachdenkende Laie weiß, daß ein Torpedo keine Einschuß- und Ausschußlöcher verursacht, sondern bei Berührung der Bordwand eine Explosion hervorruft, die gegen einen Zerstörer erheblich stärkere Wirkung erzielen würde.

Die ganze Nachricht trägt den Stempel der typischen Lügenmeldung. Es besteht kein Zweifel, daß der englische Zerstörerkommandant oder auch die englische Admiralität keinen Augenblick derartige „Erklärungen" für den Unfall eines Zerstörers in Erwägung gezogen haben oder ziehen werden, zumal die deutschen Ueberwachungsstreitkräfte nicht vor Almeria, sondern in ihrem eigenen Ueberwachungsgebiet eingesetzt sind und ihre Tätigkeit sich in aller Oeffentlichkeit abspielt.

Lügenrekord

Nach Guernica folgt jetzt der Fall „Hunter". Das englische Torpedoboot „Hunter" wurde durch eine Explosion schwer beschädigt. Nach allgemeiner Auffassung, die auch durch die örtlichen Umstände durchaus gestützt wird, ist das Torpedoboot bei einer Patrouillenfahrt auf eine Mine gelaufen. Die genauen Untersuchungen sind noch nicht abgeschlossen. Trotzdem unternimmt es zunächst „Paris Midi" und anschließend das Havas-Büro, zu behaupten, „in weit mehr Kreisen" werde als Ursache angenommen, daß das englische Kriegsschiff von einem deutschen Torpedoboot torpediert worden sei. Verschämt wird hinzugefügt, daß diese Meldung aus Valencia stamme. Wenn schon „Paris Midi" eine solche Lügenmeldung in die Welt setzt, dann nimmt das bei der Einstellung dieses Boulevardblattes nicht weiter wunder; daß aber das amtliche französische Havas-Büro diese handgreifliche Lüge aufgreift und sich bemüht, eine leidlich glaubhafte Formulierung zu finden, ist eine solche Ungeheuerlichkeit, daß man eigentlich nur noch auf den Gedanken kommen kann, daß hier System in der Sache steckt. Man kann bei dem amtlichen Charakter des Havas-Büros auch nicht mehr davon ausgehen, daß hier journalistisches Piratentum sich hervorzutun suchte, sondern daß dahinter politische Strömungen sich verbergen, die von einer bestimmten Befehlsstelle aus geleitet werden. Selbst wenn es, was aus verschiedenen äußeren Anzeichen sich zu bestätigen scheint, in gewissen Kreisen der Westmächte verschnupft hat, daß die Achse Rom—Berlin immer mehr zum Mittelpunkt wahrer Friedenspolitik sich gestaltet, so dürfte das kein Grund sein, um eine Hetzkampagne einzuleiten, die bei ihrer politischen Gefährlichkeit Folgen haben könnte von unausdenkbarer Wirkung. Man kann deshalb nur hoffen, daß von seiten der englischen Admiralität in den spanischen Gewässern auf Grund der Untersuchungen des Schiffslecks bekanntgegeben wird, welches die Ursache der Explosion gewesen ist. Die englischen Seeleute haben noch immer die alte britische Fairneß und Ritterlichkeit bewiesen, wenn es sich darum handelte, die Wahrheit festzustellen. Sie werden auch in diesem Falle dieser abscheulichen Rekordlüge des französischen Havas-Büros sehr bald den Garaus machen. Von deutscher amtlicher Seite wird man allerdings die Schritte unternehmen, die notwendig sind, um einer weiteren Vergiftung der politischen Atmosphäre zu begegnen. Es muß allerdings recht schlecht um die Valencia-Regierung und ihre Freunde stehen, wenn sie solche Mittel gebrauchen müssen, um ihre ständigen Mißerfolge zu verdecken.

*

Amtliche spanische Erklärung

Das nationale Hauptquartier gab anläßlich der schweren Beschädigung des englischen Zerstörers unweit von Almeria eine amtliche Erklärung heraus, in der gesagt wird: Das Manöver um den englischen Zerstörer ist nicht neu. Wir enthüllen vor der Oeffentlichkeit die bolschewistischen Machenschaften, die augenscheinlich in Paris (wir erinnern an die von Havas verbreitete Hetzlüge des bolschewistischen Reklamebüros „Febus". D. Schriftl.) beschlossen worden waren, um gegen das nationale Spanien Stimmung zu machen. Es mußte ein englisches Kriegsschiff torpediert werden, damit die Schuld daran auf nationale Kriegsschiffe abgewälzt und England womöglich zum aktiven Eingreifen gegen das nationale Spanien veranlaßt werden könnte.

Aber die Oeffentlichkeit kennt bereits ähnliche Machenschaften der Bolschewisten. Wir erinnern nur an den seinerzeitigen Abschuß eines Verkehrsflugzeuges mit Vertretern des Internationalen Roten Kreuzes. Auch damals wurden die Nationalisten beschuldigt, den Angriff unternommen zu haben. Wir erinnern ferner an die Bombardierung der englischen Botschaft in Madrid durch bolschewistische Flieger und schließlich an die Guernica-Hetze.

Wir erinnern aber auch daran, daß der bolschewistische Plan, ein englisches Schiff zu torpedieren, schon seit Tagen im nationalspanischen Gebiete bekannt war und auch von der Presse aufgegriffen wurde. Andererseits steht es fest, daß kein nationales Schiff sich in der Nähe des Unglücksortes befunden hatte, daß dagegen aber verschiedene bolschewistische Schiffe zur Stelle waren, die auch die „Rettungsarbeiten" vornahmen.

Noch schlechter gelogen!

Kaum sieht sich die Agentur Havas bei der Weiterverbreitung einer von der bolschewistisch-spanischen „Agence Febus" stammenden Lügenmeldung von der angeblichen Torpedierung des englischen Zerstörers „Hunter" durch ein deutsches Torpedoboot auf äußerst „seltsamen" Wegen erkannt, so sucht sie sich durch eine „Berichtigung" aus der für sie so peinlichen Affäre zu ziehen. Statt des deutschen Torpedoboots bittet Havas jetzt Unterseeboot „zu lesen", von dem das Torpedo auf den „Hunter" abgeschossen worden sei. Man glaubt wohl, mit diesem Trick weiterzukommen, weil Behauptungen über die Anwesenheit eines Unterseeboots vielleicht schwerer zu kontrollieren sind als über ein Torpedoboot. Allerdings wird vergessen, daß zwischen dem Kaliber des Torpedos eines Unterseeboots kein Unterschied besteht gegenüber dem eines Torpedoboots. So gilt dasselbe, was zu der ersten Meldung über die Torpedierung des „Hunter" durch ein deutsches Torpedoboot gesagt worden ist und was nicht nur jeder Fachmann, sondern auch jeder nachdenkende Laie weiß, daß ein Torpedo keine Einschuß- und Ausschußlöcher hervorruft. Nachdem die Lüge von dem deutschen „Torpedoboot" entlarvt worden ist, hat man jetzt geglaubt, mit einer „Berichtigung" die Meldung retten zu können, aber statt dessen hat man nur einen ebenso schnell aufzudeckenden neuen Schwindel verbreitet. Man darf gespannt sein, welche Schiffsgattung oder Waffe jetzt zu Hilfe genommen wird, um den Schwindel erneut umzuschwindeln.

Die eigenen „Genossen" glauben es nicht!

Wie Reuter meldet, wird selbst in Kreisen der bolschewistischen Oberhäuptlinge in Almeria erklärt, es könne als erwiesen gelten, daß der „Hunter" auf eine Mine gelaufen ist.

Damit ist wieder ein Versuch zunichte geworden, Deutschland im Zusammenhang mit dem spanischen Krieg irgendwie zu belasten, um dadurch Unfrieden zu säen.

„Hunter" lief auf eine Treibmine

Wie die englische Admiralität mitteilt, hat die vorläufige Untersuchung ergeben, daß der britische Zerstörer „Hunter" auf eine Treibmine gelaufen ist. Damit sind die lügenhaften Tendenzmeldungen aus Valencia, daß es sich um den „Torpedoschuß eines U-Bootes" gehandelt haben könnte, endgültig widerlegt.

Staatsakt für die Toten des „Hindenburg"

Die große Trauerfeier für die tödlich verunglückten Mitglieder der Besatzung und Fahrgäste des Luftschiffes „Hindenburg" findet am späten Nachmittag des 21. Mai als Staatsakt in der Halle der Hapag in Cuxhaven statt.

Kameradschaft der Nationen

Danktelegramm des Königs von England an den Führer.

Seine Majestät König Georg hat dem Führer und Reichskanzler für die ihm zur Krönungsfeier telegraphisch ausgesprochenen Glückwünsche mit folgendem Telegramm gedankt:

„Ich danke Ihnen, Herr Reichskanzler, herzlich für Ihre gütige Glückwunschadresse anläßlich meiner Krönung, Ich würdige besonders Ihre guten Wünsche für mich, mein Königliches Haus und Volk, und ich teile voll und ganz Ihre Hoffnung, daß meine Regierung gekennzeichnet sein möge durch das Gedeihen des Friedens und die gute Kameradschaft unter den Nationen der Welt, ein Ziel, für das ich mich immer mit allen meinen Kräften einsetzen werde. George R I."

Ueber 60 Nationen zu Gast

Anläßlich der Anwesenheit der deutschen Abordnung zu den englischen Krönungsfeierlichkeiten hatten der deutsche Botschafter und Frau von Ribbentrop zu einem Abendempfang in der deutschen Botschaft geladen. Dieser gestaltete sich zu einem selbst für London ungewöhnlichen Ereignis, das sich ebenso durch die große Zahl der Teilnehmer wie durch die Anwesenheit vieler hervorragender Persönlichkeiten auszeichnete. Als den Vertreter des Königs von England konnten der deutsche Botschafter und Frau von Ribbenrtop sowie der Reichskriegsminister Generalfeldmarschall von Blomberg den Herzog von Kent und dessen Gemahlin begrüßen. Mit ihnen waren fast alle Wordnungen der bei der Krönung vertretenen mehr als 60 Nationen der englischen Kronländer und Kolonien, zahlreiche Mitglieder des englischen Kabinetts und führende englische Politiker sowie fast das gesamte Diplomatische Korps und namhafte Persönlichkeiten aus dem öffentlichen Leben der englischen Hauptstadt erschienen.

Den künstlerischen Höhepunkt des Abends bildete ein erlesenes musikalisches Programm, an dem die Kammersängerinnen Frida Leider und Margarete Klose sowie der Kammersänger Rudolf Bockelman, sämtlich von der Berliner Staatsoper, mitwirkten. Sie sangen, feinsinnig begleitet von Professor Michael Raucheisen, Lieder von Wagner, Schubert, Schumann, Brahms, Gluck und Wolf.

Frühstück zu Ehren des Reichskriegsministers

Zu Ehren des in London weilenden Reichskriegsministers Generalfeldmarschall von Blomberg gaben der deutsche Botschafter und Frau von Ribbentrop ein Frühstück, zu dem u. a der Erzbischof von Canterbury, der englische Premierminister Baldwin und seine Frau, Außenminister Eden und Frau, der ständige Staatssekretär im Foreign Office, Sir Robert Vansittart, und seine Frau erschienen waren. Deutscherseits nahmen Generalfeldmarschall von Blomberg, der Erbgroßherzog von Hessen und die Großherzogin von Hessen, Reichsleiter Bouhler mit Frau, Generalmajor Stumpff, Gesandter Woermann und Legationssekretär Freiherr von Doernberg teil.

*

In der Londoner Covent-Garden-Oper wurde im Rahmen des Krönungsprogramms Wagners „Rheingold" aufgeführt, dem in den nächsten Tagen die weiteren Opern des Ringzyklus folgen werden. Die Aufführung unter der musikalischen Leitung von Wilhelm Furtwängler gestaltete sich zu einem großen Erfolg.

Deutsch-englische Zusammenarbeit

Empfang der Anglo-German Fellowship zu Ehren Blombergs.

Zu Ehren des Vertreters des Führers und Reichskanzlers, des Reichskriegsministers Generalfeldmarschall von Blomberg, veranstaltete die Anglo-German Fellowship einen Empfang im „Mayfair-Hotel", zu dem sich zahlreiche Mitglieder der Anglo-German Fellowship sowie die Angehörigen der deutschen Kolonie in London eingefunden hatten. Der Vorsitzende hieß den Generalfeldmarschall herzlich willkommen. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß sich das deutsch-englische Verhältnis immer mehr vertiefen werde. Generalfeldmarschall von Blomberg dankte für den freundlichen Empfang und erklärte, daß Deutschland und England durch Jahrhunderte hindurch militärisch und politisch Seite an Seite gestanden hätten. Bei der Neubefestigung dieser Zusammenarbeit habe die Anglo-German Fellowship wertvolle Arbeit geleistet, und er hoffe, daß ihr das auch in Zukunft weiter möglich sein werde.

Krönungsball im Buckingham-Palast

Der Generalfeldmarschall nahm auch mit den Leitern der anderen auswärtigen Abordnungen an einer Einladung tiel, die Außenminister Eden für den König und die Königin im englischen Außenamt gab. Reichskriegsminister Generalfeldmarschall von Blomberg, Reichsleiter Bouhler und Frau, Botschafter und Frau von Ribbentrop sowie die gesamte deutsche Abordnung nahmen dann am Krönungsball im Buckingham-Palast teil, der die Vertreter sämtlicher 60 Völker vereinigte.

Blomberg besucht Chamberlain

Reichskriegsminister Generalfeldmarschall von Blomberg stattete dem englischen Schatzkanzler Neville Chamberlain einen Besuch ab. Die Unterredung dauerte etwa eine halbe Stunde.

Wirtschaftsabkommen Berlin—Rom

Weitere Erleichterungen im Handelsverkehr.

Der deutsche und der italienische Ausschuß für die Regelung der Wirtschaftsbeziehungen zwischen den beiden Ländern haben in München vom 30. April bis 14. Mai eine Tagung abgehalten. Zum Abschluß haben der Vorsitzende des italienischen Regierungsausschusses, Senator Amadeo Giannini, und der Vorsitzende des deutschen Regierungsausschusses, Ministerialdirektor Otto Sarnow, einige Abkommen wirtschaftlicher Art unterzeichnet.

Die Tagung des deutschen und des italienischen Regierungsausschusses für die Regelung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Italien stellt eine der regelmäßig etwa alle sechs Monate stattfindenden Tagungen der beiden Regierungsausschüsse dar.

Diese regelmäßigen Tagungen haben den Zweck, die vertraglichen Grundlagen für den deutsch-italienischen Handelsverkehr erforderlichenfalls zu ergänzen und sie den wechselnden Bedürfnissen der Wirtschaftslage der beiden Länder anzupassen sowie etwa in der Zwischenzeit auftretende Schwierigkeiten zu beseitigen. Auch die jetzt zum Abschluß gebrachte Tagung bot die Möglichkeit, auf verschiedenen Gebieten. so vor allem auf dem Gebiet des Waren- und Zahlungsverkehrs, weitere Erleichterungen zwischen den beiden Ländern zu vereinbaren.

Der Verlauf der in freundschaftlichem Einvernehmen geführten Verhandlungen hat erneut bewiesen, daß die Volkswirtschaften der beiden Länder sich auf das glücklichste ergänzen und daß es möglich sein wird, die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Italien in Zukunft zum Nutzen der beiden befreundeten Völker noch weiter auszubauen und zu vertiefen.

Die deutsche Kommission in Lakehurst

Besserung im Befinden des Kapitäns Pruß.

Nach Mitteilung der Aerzte, die Kapitän Pruß behandeln, ist sein Befinden derart, daß direkte Lebensgefahr nicht mehr besteht. Der Erste Offizier des „Hindenburg", Sammt, durfte bereits am Donnerstag das Bett verlassen und konnte Besucher empfangen. Ebenfalls erfreuliche Mitteilung kommt aus dem New-Yorker Lenox-Hill-Krankenhaus, in dem 13 Verletzte untergebracht sind. Der aufopfernden Pflege der Aerzte und des Personals ist es gelungen, die mit schweren Verletzungen Eingelieferten so weit zu bringen, daß sie heute ebenfalls außer Lebensgefahr sind.

Dr. Eckener erklärte nach der Ankunft der deutschen Untersuchungskommission in New York gegenüber amerikanischen Pressevertretern, eine Aeußerung über das „Hindenburg"-Unglück sei erst nach der Anhörung von Zeugen und der Untersuchung des Wracks möglich. Er danke aufrichtig für die zahlreichen in Deutschland aus Amerika eingetroffenen freundschaftlichen Kundgebungen des Vertrauens zu den Luftschiffen. Die deutsche Kommission hat sich bald nach der Ankunft nach Lakehurst begeben.

10000 Dollar gesammelt

Die Deutsch-Amerikanische Handelskammer, die vor wenigen Tagen zur Zeichnung eines Unterstützungsfonds für die Hinterbliebenen der bei der „Hindenburg"-Katastrophe ums Leben gekommenen Besatzungsmitglieder aufgerufen hatte, teilt mit, daß die Zeichnungen den ursprünglich festgesetzten Betrag um das Doppelte überschritten hätten. Man habe zuerst einen Fonds von 5000 Dollar aufbringen wollen, aber schon jetzt mehr als 10 000 Dollar erhalten. Unter den Spendern befänden sich namhafte amerikanische Firmen.

Ehrentag der Rettungsmedaille

Großer Aufmarsch im Berliner Lustgarten.

Der Reichsbund der Inhaber der Rettungsmedaille, dessen Schirmherr Ministerpräsident Generaloberst Hermann Göring ist, erläßt einen Aufruf, der besagt:

Am Sonntag, dem 6. Juni, feiert der Reichsbund der Inhaber der Rettungsmedaille in Berlin mit einem großen Aufmarsch im Lustgarten und anderen festlichen Veranstaltungen den Ehrentag der Rettungsmedaille. Alle deutschen in treuer Kameradschaft verbundenen Lebensretter kommen hier zusammen, um an durch Tradition geheiligter Stätte ihre unerschütterliche Treue zu unserem Führer zu bekunden und ihm und unserem Schirmherr, Ministerpräsident Generaloberst Hermann Göring, zu huldigen.

Deutsche Männer und Frauen, denen für eine mutige Rettungstat die „Rettungsmedaille am Bande" bzw. „Erinnerungsmedaille für Rettung aus Gefahr" verliehen oder aber eine amtliche Belobigung zuteil wurde und die dem Reichsbund der Inhaber der Rettungsmedaille noch nicht angehören, melden sich zum Beitritt und zur Teilnahme am „Ehrentage der Rettungsmedaille" bei der Bundesführung des Reichsbundes, Berlin W 9, Potsdamer Straße 138 II.

NS.-Studentenkampfhilfe

Einziger anerkannter Altherren-Zusammenschluß.

Der Stellvertreter des Führers gibt folgenden Erlaß bekannt:

1. Auf Grund einer Verordnung vom 14. Mai 1937 ist die NS.-Studentenkampfhilfe als der Altherrenbund der deutschen Studenten der einzige von der NSDAP. anerkannte Zusammenschluß der Altherren der deutschen Hoch- und Fachschulen.

2. Die NS.-Studentenkampfhilfe, Altherrenbund der deutschen Studenten, erfüllt die Aufgabe, die lebendige Verbindung zwischen den jungen Studenten und den Alten Herren an den Hoch- und Fachschulen herzustellen Sie nimmt teil an den großen Aufgaben, die dem deutschen Studententum gestellt sind.

3. In Anerkennung der erzieherischen und vaterländischen Arbeit ihrer Formationen und Verbände übernimmt die NS.-Studentenkampfhilfe, Altherrenbund der deutschen Studenten, die Aufgaben der bisher bestehenden Zusammenschlüsse und Vereinigungen der Altherren an den deutschen Hoch- und Fachschulen.

4. Ich erwarte von allen Mitgliedern der NSDAP. und ihren Gliederungen, daß sie sich für die Arbeit der NS.-Studentenkampfhilfe einsetzen und sie überall wirksam fördern.

5. Alle Dienststellen der NSDAP., insbesondere die Gauleitungen, werden ersucht, sich der Werbung für die NS.-Studentenkampfhilfe zur Verfügung zu stellen und am Aufbau der Organisation und damit an der Einigung des deutschen Akademikertums mitzuhelfen."

Von Bolschewisten abgeschlachtet

Ein neuer Fall sadistischer Grausamkeit.

Havas meldet aus Vitoria einen neuen Fall von wahrhaft sadistischer Grausamkeit der spanischen Bolschewisten. Den Mitteilungen des bolschewistischen „Generalstabes" zufolge ist der Kommandant des Klosters Santa Maria de la Cabeza, Hauptmann Santiago Cortes, der sich nach neun Monaten heldenhafter Gegenwehr der bolschewistischen Uebermacht ergeben hatte, trotz der schweren Verletzungen, die er bei den Kämpfen erlitten hatte, zum Tode „verurteilt" und ermordet worden. Das bolschewistische „Kriegsgericht" habe das „Urteil" am Krankenlager des Hauptmanns Cortes gefällt, da er gar nicht transportfähig gewesen sei.

Allerlei Neuigkeiten

Schwindelhaftes Reisebüro geschlossen. Der Polizeipräsident in Essen hat das Reisebüro Reinhold Schoen polizeilich geschlossen, weil das Unternehmen das Ansehen eines geordneten deutschen Reiseverkehrs nicht gewährleistet. Der Inhaber Reinhold Schoen, ein früherer Funktionär der Freien Gewerkschaften, hat den Bestimmungen zuwider Reisen nach Italien vermittelt, bei denen die Reisenden die Fahrt bereits antraten, ehe die Reisezahlungsmittel zugeteilt waren. Das Reisebüro schuldet daher erhebliche Beträge an ausländische Gaststätten. Durch dieses Geschäftsgebaren schädigte Schoen nicht nur das Ansehen Deutschlands im Auslande, sondern brachte auch viele Reisende in große Verlegenheit. Durch marktschreierische Reklame verstand er es, eine große Anzahl Volksgenossen zur Inanspruchnahme seines Büros zu bewegen. Schoen hat auch andere Reise-, insbesondere Omnibusunternehmen, die er mit der Durchführung betraute, um ihre Forderungen betrogen. Der Schwindler wurde mit seiner Frau festgenommen.

Gebt mir vier Jahre Zeit!

Besucht die große Leistungsschau in Berlin

Furchtbarer Gewittersturm in Wilna. Ein furchtbarer Gewittersturm hat in Wilna und seiner Umgebung bedeutenden Schaden angerichtet. Durch Blitzschläge wurden fünf Personen getötet und 63 Wohn- und Stallgebäude in Asche gelegt.

1½ Millionen Mark in einer Woche! Welchen Schaden der Streik der Autobusangestellten dem Londoner Verkehrsamt eingebracht hat, geht aus der Mitteilung hervor, daß allein in der vergangenen Woche der Einnahmeausfall der Gesellschaft im Vergleich zum Vorjahre über 1½ Millionen Mark betrug.

Flugzeugzusammenstoß über Agram. Ueber einem Villenvorort von Agram stießen zwei Militärflugzeuge zusammen. Die brennenden Maschinen stürzten auf ein Haus, das sofort in Brand geriet. Die Einwohner konnten sich retten. Der Führer des einen Flugzeuges konnte sich durch Absprung retten, der andere verbannte.

Kohlendampfer im Nebel gestrandet. In der nur wenige hundert Meter breiten Einfahrt zur Botany-Bay bei Sydney lief der 1455 Tonnen große Kohlendampfer „Minmi" nachts bei hohem Seegang und Nebel auf den Felsen von Kap Banks auf und zerbrach in zwei Teile. Zwei Mann der 25 Köpfe starken Besatzung verloren das Leben, die übrige Mannschaft konnte mit Hilfe von Raketenleinen gerettet werden.

Forschungsschiff „Meteor" heimgekehrt

Erfolgreiche nordatlantische Expedition.

Das Forschungs- und Vermessungsschiff „Meteor" lief unter dem Kommando des Kapitän zur See Eyssen in Wilhelmshaven nach einer 3½monatigen Forschungsreise im Nordatlantischen Ozean ein. Die Aufgabe dieser Expedition war es, das Gebiet zwischen den Kanarischen und Kapverdischen Inseln von der Westküste Afrikas bis etwa zur Mitte des Ozeans ozeanographisch und meteorologisch aufzunehmen. Das Programm der Forschungsfahrt wurde vollständig erledigt. Es wurden 60 ozeanographische Stationen ausgeführt, die chemisch-physikalisches und biologisches Beobachtungsmaterial erbrachten. In meteorologischer Hinsicht wurde vornehmlich mit Radiosonden gearbeitet, die den Aufbau der Atmosphäre bis weit in die Stratosphäre hinein zu verfolgen gestatteten. Das ganze gewonnene Beobachtungsmaterial wird es ermöglichen, das wichtige Problem des kalten Auftriebswassers vor der Küste Westafrikas zu klären, sowie die Frage der Ausbildung und Entwicklung des Nordostpassats und des Zusammenhangs mit dem erwähnten ozeanographischen Problem weiter zu verfolgen. Die nunmehr schon traditionell gewordene Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Kriegsmarine hat sich wieder aufs glänzendste bewährt.

Die amerikanischen Flieger in New York

Die amerikanischen Flieger Merrill und Lambie landeten auf ihrem Rückflug von London nach New York um 19.40 Uhr MEZ. auf dem Marineflugplatz bei Boston. Die Flieger setzten ihren Flug unmittelbar darauf nach New York fort.

Verbrecherische Gewinnsucht

Schwachsinnige als billige Hausangestellte verkauft.

Die „New York Times veröffentlicht einen Bericht über Vorkommnisse, die so widerlich und entsetzlich sind, daß man sie nicht für glaubhaft und menschenmöglich halten würde, wenn ihr Enthüller, Dr. Kanner, nicht der medizinischen Fakultät der John-Hopkins-Universität in Baltimore angehörte. Vor der Amerikanischen Psychiatrischen Vereinigung in Pittsburgh erklärte Dr. Kanner:

Im Laufe der letzten Jahre hätten gewissenlose Rechtsanwälte unter Zuhilfenahme der Gerichte die Entlassung von 15 Jungen und 153 Mädchen aus der Anstaltsschule für Schwachsinnige in Baltimore ermöglicht, um reiche Hausfrauen in Baltimore mit billigen Hausangestellten zu versorgen. In allen Fällen sei der Schwachsinn den Anwälten bekannt gewesen. Die Entlassung aus der Anstalt sei ohne Wissen der Eltern bewerkstelligt worden. Die Mädchen seien buchstäblich in die Sklaverei verkauft und oft noch schlimmer behandelt worden. Löhne seien ihnen in seltensten Fällen gezahlt und manche seien bei Ueberbürdung mit Arbeit so schlecht beköstigt und behandelt worden, daß sie nach wenigen Jahren starben.

Von 166 auf diese Weise aus der Anstalt entlassenen Schwachsinnigen habe man den weiteren Lebensweg verfolgt. 29 seien der Prostitution verfallen, 6 endeten ihre Laufbahn in Gefängnissen, 17 wurden Träger ansteckender Krankheiten, 51 heirateten und zeugten 165 Kinder, von denen 108 schwachsinnig waren, 18 bei der Geburt starben und 30 wegen Vernachlässigung der öffentlichen Fürsorge zur Last gefallen sind. 11 ehemalige Anstaltsinsassen starben wenige Jahre nach der Entlassung an Tuberkulose, Syphilis und anderen Krankheiten; einige versuchten Selbstmord, andere wurden zu Mördern an ihren neugeborenen Kindern, wieder andere verfielen dem Rauschgenuß und der Trunksucht. Die alles sagte der amerikanische Vortragende und berichtete die „New York Times"!

2. Beilage zu Nr. 58 der „Brockauer Zeitung“

Sonnabend, den 15. Mai 1937.

13] Nachdruck verboten.

und mit Entschlossenheit setzte Alexander fort:

„Sie können sich vielleicht denken, wie unendlich glücklich mich diese Wochen gemacht haben. Immer in ihrer Nähe, immer an ihrer Seite. Ganz leise, ohne daß Erna es ahnte, durfte ich sie mit meiner Liebe, meiner großen Liebe umgeben. Oft dachte ich: Jetzt — jetzt sagst du es ihr, schreist es ihr in das nun wieder so frische Gesicht: Ich liebe dich, liebe dich mit der ganzen Glut eines Mannes. Besonders an den Abenden, wenn wir oft allein noch im Patio saßen und der einschmeichelnden Musik lauschten, die gedämpft aus den Sälen durch die offenen Türen drang. Ueber uns der fremd leuchtende Himmel, übersät mit Tausenden von Sternen, die nirgendwo so hell leuchten wie in den Tropen. Diese Schwüle, die sich an dem Körper festsaugt, das Blut erschlafft und doch wieder aufpeitscht. Diese Qual, das geliebte Mädchen handbreit neben sich zu wissen, nicht reden zu dürfen, abwarten — wer kann ermessen, wie glücklich, selig und doch wieder wie elend, krank diese aufreizenden Stunden mich gemacht haben.“

Agnes hatte sich längst in einen Sessel fallen lassen und starrte vor sich hin.

„So muß ich schweigen, immer nur schweigen und abwarten, abwarten.“

Noch immer schwieg Agnes. Sie wußte ja längst, wie es um den geliebten Freund stand; aber daß dieser gewaltige Mann so heiß, so elementar von seiner Liebe zu diesem kleinen, zarten Kinde ergriffen wurde, hatte sie nicht geahnt.

Oh, sie wußte, wie weh Liebe tat, und noch mehr, wie schwer das Entsagen war. Litt sie nicht in ähnlicher Weise?

Sehnte sie sich nicht auch nach dem Manne, den sie nie vergessen hatte? Erdrückten nicht auch sie fast diese schmeichlerischen, duftenden Nächte?

„Mein lieber, lieber Freund, kein Mensch könnte Sie besser verstehen als ich!“

Alexander hielt ihre Hand fest und endete mit zitternder Stimme:

„Sie sind so gut, Frau Agnes — helfen Sie mir! Halten Sie es für möglich, daß ich...“

Tastend, vorsichtig, ganz langsam kam diese verhängnisvolle Frage. „Daß ich hoffen dürfte, daß Erna auch für mich — ich meine...“ Er brachte das Wort: „daß Erna auch mich lieben könnte“, einfach nicht über seine Lippen.

Der große Mann stand mit ängstlichen, bittenden Augen vor ihr und wartete wie ein kleiner Schuljunge auf eine Antwort, als sollte diese Antwort für ihn über Leben und Tod entscheiden.

Sie wußte nichts, genau so wenig wie er selbst.

Einen Augenblick schloß sie ihre Augen, um zu überlegen, dann sagte sie, jedes Wort pointierend:

„Ich — ich — ich halte es für möglich.“

Zum ersten Male bekam Agnes von Doktor Alexander einen Kuß, noch einen und noch einen. Sie mußte diese Liebesbezeugungen über sich ergehen lassen, und er drückte so fest ihre Hände, daß sie fast laut aufgeschrien hätte. Ganz närrisch war dieser große Mann.

„Ich danke Ihnen, Frau Agnes! Wie ich Ihnen danke!“

* * *

Endlich war Erna so weit, daß ein Besuch im Großen Museum verabredet werden konnte.

Es war an einem sehr heißen Vormittag, als sie das Auto bestiegen und durch die nun schon bekannten Straßen zum Museum fuhren. Zwischen Alexander und Agnes war ein Pakt geschlossen. Sie mußte Alexander auf Ehrenwort versichern, daß sie Erna kein Wort von dem Geld erwähnte, und zu Agnes' Beruhigung versprach Alexander, alle diese unerquicklichen Geldangelegenheiten bis auf Berlin zur weiteren Besprechung zu verschieben.

Alexander hatte nur Augen für Erna, die aber auch ganz entzückend aussah. Beide Damen hatten hauchdünne Kleider angezogen. Erna ein hellgrünes; ihr schlanker, ebenmäßiger Körper zeichnete sich bei jedem Schritt ab. Das von der Sonne fast dunkel gebräunte Gesicht wurde von einem großen Florentinerhut beschattet. Als die Damen im offenen Auto Platz genommen, wurden noch die Sonnenschirme geöffnet, damit man wenigstens etwas Schutz gegen die Glut hatte.

Alexander saß den Frauen gegenüber und konnte den Blick von dem geliebten Mädchen nicht abwenden; diese aber hatte nur Interesse für das, was um sie vorging, denn immer wieder entdeckte sie irgend etwas Interessantes. Endlich sagte Agnes, um den Freund von seiner Versunkenheit abzulenken:

„Sagen Sie mal, Doktor — wo stecken Sie eigentlich jetzt immer?“

„Was meinen Sie damit, verehrteste Kusine?“

„Nun — sonst sitzen Sie fast jeden Abend bei uns im Patio, aber seit ungefähr acht Tagen gehen Sie regelmäßig nach dem Abendessen fort.“

Alexander machte ein ganz verschmitztes Gesicht.

„Ja — vielleicht habe ich irgend etwas sehr Interessantes gefunden, das mich sehr in Anspruch nimmt?“

„Das scheint mir fast auch so! Erna und ich haben uns schon darüber sehr gewundert. Nicht wahr?“

Mit diesen Worten wandte sie sich an ihre Tochter; diese aber hatte gar nichts von den Worten ihrer Mutter vernommen, zumal jetzt eine große Menschenmenge die Straße entlang lief und mit Gequietsche und Skandal den Verkehr einen Augenblick stocken ließ.

Auf einer Tragbahre lag ein eingewickelter Mensch. Läufer mit langen Stangen eilten voraus und machten die Straße frei. Die Bahre selbst wurde an jedem Ende von einem Manne getragen, und auch diese gingen im Laufschritt, ebenso die Leidtragenden, die dem Zuge folgten.

„Wie sonderbar das anmutet.“

„Ja, kleines Prinzeßchen, hier in dem heißen Lande müssen die Toten schnell zu ihrer letzten Ruhe gebracht werden, die Hitze erlaubt es nicht anders.“

„Sehen Sie nur, jetzt werden die Läufer, die die Bahre tragen, von anderen Männern abgelöst.“

Agnes hatte recht: aus dem Publikum sprangen ganz plötzlich vier Fellachen hervor, nahmen den fast erschöpften Trägern die Bahre aus den Händen, und dann ging es im Laufschritt weiter.

„Werden hier alle Menschen so begraben?“

„I wo!“ ergänzte Alexander die neugierige Frage. „Das war das Begräbnis eines Eingeborenen, eines Fellachen.“

Sie fuhren nun durch die vornehmen Luxusstraßen und dann durch die trotz furchtbarsten Schmutzes doch so malerischen Armenviertel.

Agnes äußerte den Wunsch, erst noch rasch einen Blick in die Moscheen zu werfen. Zuerst betraten sie die Gamia el Azhar Moschee. Nun erklärte Alexander wieder, und Erna machte große Augen über Onkels Wissenschaft. Sie fragte sich immer wieder: Wo hatte er das nur alles her? Ueberhaupt, wie gänzlich verändert er war, kaum wiederzuerkennen. Und wie gut er aussah.

„Diese Moschee, meine verehrtesten Damen, ist eigentlich schon lange zur Universität bestimmt, hauptsächlich Korankunde wird hier gelehrt. Sehen Sie, hier in den Steinmauern sind unzählige Fächer, in denen die Studenten ihre Habseligkeiten bergen. Viele Tausende von Studenten hören hier ihre Vorlesungen.“

Alexander hatte recht. In einer Lehrhalle saßen fast fünfzig Schüler mit untergeschlagenen Beinen auf Matten und hörten auf den Lehrer, der sie unterrichtete. Einige Meter entfernt hockte eine zweite Gruppe mit ebenso vielen Schülern um den in leiser Vortragsweise belehrenden Alten.

Darauf wurde die Kirche „Abu Serge“ noch besucht, dann hielt das Auto vor dem großen Aegyptischen Museum.

Schon volle zwei Stunden wurden die vielen beschriebenen Goldschätze des Königs Tut-Ench-Amun bestaunt und bewundert. Alexander und Erna konnten nicht genug bekommen.

Agnes war ganz zerschlagen, die Füße brannten wie Feuer. Das viele Gehen auf diesem Marmorpflaster, die schwüle Luft, das Bestaunen, Aufnehmen dieser fremdartigen Schätze des Museums hatten sie unendlich matt gemacht.

„Macht ihr beide, was ihr wollt, ich kann einfach nicht weiter.“

„Ganz recht, liebe Freundin, das wollte ich ja nur! Hier ist eine herrliche Bank zum Ausruhen, da setzen Sie sich hin und machen ein kleines Nickerchen; wir zwei ‚Jungen‘...“

Er schob lachend und strahlend den Arm von Erna unter den seinen:

„Wir zwei ‚Jungen‘ lassen die ‚alte Dame‘ hier allein.“

Agnes drohte mit dem Finger, Erna machte große Augen.

„Aber Mutti, du willst dich hierher setzen? Du bekommst es fertig, hier, in dem größten Museum der Welt, zu schlafen — hier, wo wir das Glück haben, die Ausgrabungen von Tut-Ench-Amun zu sehen? Denk' doch: alles selbst zu sehen, was wir damals in Berlin nur in den Zeitschriften erblicken konnten.“

„Und wenn du noch so empört bist — ich kann einfach nicht mehr. Ich glaube, wenn der berühmte Tut-Ench-Amun selbst diesen Gang hier entlang kommen würde, ich könnte nicht einmal aufstehen und ihm entgegengehen. Macht ihr beide, was ihr wollt, ich bleibe hier so lange sitzen, bis ihr mich wieder abholt.“

Damit lehnte sie sich gegen die Lehne der Bank und schloß ermüdet die Augen.

Keiner aber war glücklicher wie der lange Doktor. Er faßte die Hand der nichtsahnenden Erna und zog sie durch den langen, schmalen Korridor, an dessen Ende die Bank stand. Am Eingang der Tür, die in die Museumsräume führte, machte er noch einmal halt, und beide winkten vergnügt zu Agnes hinüber. —

Diese aber blinzelte ihnen nach, und ein glückliches Lächeln verschönte wieder ihre noch soeben erschlafften Züge.

Wie klein und zerbrechlich Erna neben Alexander wirkte, und wie glücklich, wie unendlich glücklich dieser „große Junge“ an der Seite dieses jungen Mädchens war!

Unwillkürlich seufzte sie auf: Wie sehr enttäuscht würde er zurückkommen. Denn Agnes fürchtete, daß er Erna jetzt eine Liebeserklärung machen, daß er diesen Moment, in dem Erna durch die freudige Erregung über all das Herrliche, das sie durch seine Führung sehen durfte, sicher besonders zutraulich war, ausnützen würde.

Armer, armer Onkel Lindwurm!

Eine große Stille war um Frau Agnes. Die langen Gänge waren leer, alles befand sich in den Sälen. Ein Schlüsselbund klirrte, der Museumsbeamte ging an ihr vorüber, ohne sie weiter zu beachten.

Von der Anstrengung hatte Agnes starkes Kopfweh bekommen — ihr ganzer Lebensmut, ihre ganze Lebensfreude war wieder einmal von ihr abgefallen. Sie wischte sich mit dem Tuch den Schweiß von dem Gesicht, als wolle sie die Gedanken, die plötzlich über sie gekommen, verscheuchen. Es war ja noch gar nicht allzulange her, da war sie hier durch dieses Museum am Arme ihres schwerkranken Mannes gegangen, und hier auf dieser Bank hatte er sich dann erschöpft niedergelassen und gewartet, bis er wieder so weit erholt war, daß die Fahrt ins Hotel zurück gemacht werden konnte.

Oh, wie genau kannte sie jede Figur, jede Büste, jede Statue hier in diesem schmalen Gange. Deshalb versagten ihr auch plötzlich die Knie, deshalb konnte sie nicht weiter, weil die Erinnerung sie erdrückte und sie dem Geplauder der beiden nicht mehr zuhören konnte. Sie hatte nur das Bedürfnis, allein zu sein.

Fast fühlte sie die Nähe ihres verstorbenen Gatten. Sie sah im Geiste seine nervösen, rastlosen Bewegungen, fühlte beinah körperlich seine fast immer heißen Hände. Keine Sonne, keine Wärme konnten ihn retten, und vierzehn Tage nach diesem Besuch hier im Museum starb er. Erschauernd preßte Agnes beide Hände vor ihr Gesicht, als wolle sie die furchtbaren Tage und Wochen, die nun folgten, verwischen.

Sie hatte keine Ahnung von dem Wert des Geldes. All diese Angelegenheiten hatte Bodo erledigt. Nun hieß es, selbst handeln. Dann die Fahrt mit dem Toten in die Heimat zurück. —

Wo hatte sie nur damals die Kraft hergenommen? Heute würde sie es nicht mehr können.

War sie schon so alt geworden? Versagten ihre Kräfte?

Und trotzdem hoffte sie in ihrem tiefsten Herzen noch auf ein Glück.

War es nicht schon zu spät dazu?

Einen Augenblick rechnete Agnes nach: sie schritt energisch auf die Vierzig. War man damit schon alt? Verbraucht?

Ihre liebearme Ehe hatte sie bis zur Neige ausgekostet.

Dann kam der Jugendfreund. — Noch einmal wurde ihr ein Glück geboten, sie schlug es aus, verzichtete ihrem Kinde zuliebe darauf. Hatte sie recht gehandelt? Würde Erna es ihr wirklich danken? Hatte sie nicht auch Pflichten sich selbst gegenüber? War eine Mutter nur dazu geschaffen, um sich ihren Kindern zu opfern? Was sollte aus ihr werden, wenn sich Erna nun doch verheiraten würde, jetzt, wo sie bald wieder ganz gesund sein würde?

Wie würde sie in diesem Falle handeln? Würde auch sie auf eine Ehe verzichten? Hatte sie nicht in Berlin schrankenlos ihrem Herzen gefolgt und sie einfach verlassen, ohne danach zu fragen, wie unendlich sie darunter litt?

Hätte diese heimtückische Krankheit ihr Kind nicht überfallen, wäre dieser Bronsky ein anständiger Mensch gewesen — Erna hätte ihn geheiratet, ohne sich des gegebenen Versprechens zu erinnern.

Und heute, gerade jetzt, hier, wo sie diese beiden glücklichen, frohen Menschen vor sich sah, ergriff auch Agnes Sehnsucht nach ein bißchen Liebesglück.

Aber für sie hieß es immer nur „entsagen“, ihr ganzes Leben bestand ja nur daraus. Hinter dem bißchen Glück ihrer Ehe stand das Entsagen. Ihre Jugend opferte sie dem kranken Manne, ihr Alter dem Kinde.

Sie schüttelte ihre Gedanken und Erinnerungen energisch ab. „Nichts mehr davon, jetzt nur ruhen.“

Sie verschränkte ihre Arme und tippte leise mit ihren Füßen hin und her. Ihr Gesicht hatte etwas unendlich Müdes — eine physische Schwäche kam über sie. Die Wangen, auf denen noch die Spuren der verflossenen Tränen zu sehen waren, lehnten sich gegen den stützenden Arm, ihre matten Augenlider hoben und senkten sich noch eine Weile — und nicht lange darauf atmete ihre Brust in regelmäßigem festen Schlaf.

* * *

Agnes regte sich, irgend etwas ließ sie aus dem erquickenden Schlummer aufschrecken. Ein ganz klein wenig öffnete sie ihre Augen und blinzelte den Gang entlang. Er war leer; aber als sie die Augen wieder schließen wollte, flimmerte es vor ihren Blicken. Etwas Weißes bewegte sich ganz hinten, löste sich von der Wand, kam ganz langsam den Mittelgang entlang auf Agnes zu.

Fast sah es aus, als bewege sich die eine weiße Statue, stiege von ihrem Sockel.

Oder schlief sie noch? Träumte sie das alles?

Plötzlich überfiel ein Zittern ihre Glieder; sie versuchte aufzuspringen, fiel aber wieder auf die Bank zurück.

Das war ein Traum; aber ein herrlicher Traum, aus dem sie nie erwachen wollte.

Nach einer kurzen Zeit hob sie wieder ihre Lider, und nun war es Agnes zur Gewißheit geworden:

Vor ihr stand, in einen weißen Tropenanzug gekleidet, mit gebräuntem, frischem Gesicht — Wolfgang Schröer.

Sie wunderte sich nicht, daß er so plötzlich vor ihr stand, ihre Hand ergriff und das vertrauliche „Du“ über seine bebenden Lippen kam.

So durchdrungen war sie von seiner Nähe, so übermenschlich glücklich, daß sie sich, ohne ein Wort zu sprechen, an ihn schmiegte und sich diesem Zauber überließ.

Fortsetzung folgt

Das Erbe der Scholle

ROMAN VON OTFRIED VON HANSTEIN

Copyright by Carl Duncker Verlag, Berlin W 62.

(3. Fortsetzung.)

Im vorhergehenden Kapitel wurde erzählt:

Der Brief der Bank bestärkt den Baron in seinem Glauben, daß Walburg bald zurückkehren wird. Seine Laune bessert sich; als Bubbo jedoch erfährt, daß auf einem Nachbargut ein Jungvolkheim eingerichtet ist, wird er wieder verstimmt. Bei einem Gang über sein Besitztum trifft er einen Zug Jungvolk. Es erzürnt ihn, daß sie ohne Erlaubnis sein Gut betreten haben. Um sie zur Rede zu stellen, geht er ihnen entgegen. Bei seinem Anblick lachten die Jungen. Der Baron stellt den Führer zur Rede. Dieser antwortet keck. Es stellt sich heraus, daß der Führer des Zuges ein Enkel des Barons ist. Weder der Baron kennt seinen Enkel noch der Enkel seinen Großvater. Bubbo gibt sich auch nicht zu erkennen, er läuft zum Schloß und erwartet den Jungen.

Dem alten gutmütigen Diener tat der Junge leid, der doch sicher in den nächsten Minuten von dem wütenden Alten einen furchtbaren Anranzer bekommen würde.

„Der Herr Baron ist sehr böse."

Wieder empörte sich der Stolz des Knaben, der noch an den unhöflichen Parkwächter dachte, und er sagte kurz:

„Führen Sie mich zu dem Herrn Baron."

Es ging durch eine mächtige, mit unzähligen Geweihen geschmückte Diele, über einen langen, teppichbelegten Korridor, und dann wurde die Tür zu einem großen Zimmer geöffnet. Das Schloß war sehr alt, und der Raum, der dem Baron als Arbeitszimmer diente, war gotisch gewölbt, bis hoch hinauf mit altersbraunem Holz getäfelt. In einer Ecke stand eine alte Ritterrüstung, und über dem Schreibtisch hing ein gleichfalls nachgedunkeltes Oelgemälde, das einen kriegerisch ausschauenden Germanenführer darstellte, der vor einer mächtigen Eiche die Taufe empfing.

Der Knabe war allein in dem Zimmer und sah sich mit erstaunten Augen all das Seltsame an. Dann wurde die Tür leise geöffnet, und der Baron trat ein, ohne daß der Junge es bemerkte. Den Havelock und Schlapphut hatte der Alte draußen gelassen. Jetzt war er in seiner Jagdjoppe.

„Guten Morgen."

Der Gruß klang etwas grollend.

„Herrgott!"

Nun machte der Junge doch ein tödlich erschrecktes Gesicht.

„Nun? Da hast du den Rübezahl und den Weihnachtsmann vom vergangenen Jahr."

Der Freiherr pflanzte sich wuchtig in den mächtigen Ledersessel, der hinter dem Schreibtisch stand.

„Willst du etwa jetzt noch behaupten, daß ich dein Großvater bin?"

Der Zweifel an seiner Wahrhaftigkeit verletzte den Jungen schon wieder.

„Wer Sie sind, weiß ich natürlich nicht, aber ich bin Winfried von Bubbo."

„So?"

Der Freiherr blickte ihn an. Nein, mit seinen beiden Jungen hatte der da keine Aehnlichkeit. Und doch — diese Art zu reden und sich zu bewegen!"

„Kannst du mir das beweisen?"

„Ich lüge nicht."

Der Knabe griff in die Tasche und holte eine kleine gestempelte Karte heraus.

„Da!"

„Ausweis für Winfried von Bubbo, Pflegesohn des verstorbenen Chemikers Dr. Heino Walkenthin. Jungvolk-Sturm . . . . usw."

Der Freiherr starrte in das junge Gesicht.

„Du — du bist? Wie heißt dein Vater?"

„Ich habe ihn nicht gekannt. Mein Vater hieß Gunther von Bubbo."

Der Freiherr sprang auf. Es zuckte in seinem Gesicht, und er mußte sich auf Augenblicke abwenden. Dann trat er an den Knaben heran und packte seine Schultern. Der Junge sah ihn voll und groß an.

„Junge — du — du bist — —"

Es stritten Empfindungen in seiner Brust. Er hatte Lust, den Knaben an sich zu pressen, und dann wieder war ein fremdes, abwehrendes Gefühl in ihm. Vielleicht lag es daran, daß der Junge seinem Vater so wenig ähnlich sah und wahrscheinlich die Züge seiner Mutter trug.

„Setz dich!"

Winfried gehorchte.

„Erzähle mir. Wie kommt es, daß ich von dir gar nichts weiß?"

„Ich weiß doch selbst erst seit vier Wochen, daß ich nicht Winfried Walkenthin heiße."

„Wieso?"

„Ich habe erst jetzt, als ich in den Jungsturm eintrat, erfahren, daß mein verstorbener Pflegevater nicht mein richtiger Vater war."

Der Freiherr rannte im Zimmer auf und nieder.

„Deine Mutter hat dir das nie gesagt?"

„Nein. Sie hat sehr geweint, als ich es erfuhr."

„Geht es ihr gut?"

„Mutter ist in Berlin, in einem Büro."

„Also geht es ihr schlecht, also—"

„Mutter muß sich sehr quälen und ist doch gar nicht gesund."

Bubbo wurde argwöhnisch.

„Also, jetzt schickt sie dich her?"

„Mutter weiß gar nicht, daß ich zu dir gehe, und hätte es nie erlaubt. Mutter ist stolz, und du hast ja nichts von ihr wissen wollen, als mein Vater starb. Das hat sie mir jetzt erst erzählt."

Das sagte ihm, dem alten Bubbo, so ein Junge geradezu in das Gesicht!

„Und du?"

„Als ich erfuhr, daß mein Großvater noch lebt, wollte ich gleich an dich schreiben."

„Was denn?"

„Daß es nicht gut von dir ist, daß du Mutter nicht hilfst."

Dabei hatte der Bengel so prachtvolle kecke Augen, daß der Freiherr nicht einmal wütend werden konnte.

„Warum hast du es nicht getan?"

„Weil Mutter es mir streng verboten hat. Dann aber sollte ich mit dem Jungvolk auf die Wolfsburg oder nach Pommern. Da habe ich hinter Mutters Rücken so lange gebeten, bis ich hierher kam. Sie hatten mir doch erzählt, daß die Wolfsburg dicht bei Wolfsroda liegt. Und ich hatte mir fest vorgenommen, dich zu besuchen."

„Und jetzt?"

Der Knabe wurde verlegen und wußte nicht, was er sagen sollte.

„Jetzt muß ich wieder zur Wolfsburg, ich bin schon viel zu lange fort."

Er stand hastig auf und wollte zur Tür. Dann blieb er stehen und deutete auf das große Oelbild.

„Ist das der Bubbo, der als erster die Taufe nahm?"

„Ja."

Der Freiherr beobachtete den Knaben, der wieder nah an den Schreibtisch getreten war und mit leuchtenden Jungenaugen das Bild betrachtete.

„Auf Wiedersehen."

Zeichnung: Drewitz — M.

„Frau Walkenthin bitte!" Eine große, schlanke Frau trat ein.

Es sah beinah so aus, als ob er jetzt losheulen wollte, aber schon war er aus der Tür und lief durch den Korridor. Der Baron stand stumm und ließ ihn gehen. Dann trat er an das Fenster.

„Antreten! Marsch!"

Bubbo konnte sehen, daß die Wangen des Knaben wieder dunkelrot waren und daß seine Augen trotzig blickten. Dann verschwand der kleine Trupp in den Gängen des Parkes.

Der alte Baron saß lange und sah vor sich hin. Hatte er am hellichten Tage geträumt? War da eben wirklich ein kleiner Junge in seinem Zimmer gewesen und hatte gesagt, daß er sein Enkel sei und hatte ihn geradezu angeklagt . . .

Dann trat er ans Telephon und ließ sich mit der Wolfsburg verbinden.

„Hier Baron Bubbo Wolfsroda. Spreche ich mit dem Leiter des Jungsturms? Ich bitte um eine Auskunft. Sie haben unter Ihren Jungen einen Winfried von Bubbo. Können Sie mir vielleicht aus den Akten sagen, wer dessen Vater war? Der Junge war eben bei mir und behauptet, mit mir verwandt zu sein. — — Bitte, ich werde warten — —. Jawohl, ich bin noch da — wie? Der 1923 in München von den Kommunisten aus dem Hinterhalt erschossene Landwirt Gunther von Bubbo? Danke — nein, keinesfalls — ich hatte den Knaben gebeten, einen Augenblick bei mir einzutreten —. Nein, ich habe mich sehr gefreut. — Wie? Ja. Danke."

Er ließ den Hörer mit lautem Krach auf die Gabel fallen und rannte wieder einmal wütend auf und ab.

„Ach so!"

Er holte das Eichhörnchen von der Sofalehne und steckte es sich in die Joppe.

„So ein Bengel! Donnerwetter! Ist das ein Bubbo, das — einen alten Weihnachtsmann hat er mich genannt!"

Jetzt lachte er dröhnend auf.

Einen Rübezahl!

Der alte Heinrich trat ein.

„Das gnädige Fräulein ist mit dem Mittagszug nicht gekommen."

„Wie? Ach so! Na, dann wird sie wohl am Nachmittag kommen, oder —."

Heinrich sah seinen Herrn verwundert an. Hatte der denn am frühen Morgen aus Wut über die dummen Bengels schon so tüchtig gekippt, daß er —?

„Herr Baron, die Bengels sind glücklich wieder raus aus dem Park. Ich habe dem Wächter gesagt, daß der Herr Baron es nicht dulden und sich nicht noch einmal belästigen lassen wollen."

Bubbo hatte gar nicht zugehört.

„Was für Bengels?"

„Na, die von der Wolfsburg?"

„Wenn du meinen Enkel, den jungen Freiherrn Winfried von Bubbo, meinst, der eben bei mir war, dann drück dich gefälligst respektierlicher aus, du — du alter Weihnachtsmann vom vergangenen Jahr."

Damit machte er ein Gesicht, aus dem der alte Diener überhaupt nicht klug wurde.

„Mach, daß du rauskommst, altes Kamel", rief Bubbo lachend.

3.

Dr. Schöllhammer, der Dezernent im Reichsministerium für Forsten und Domänen, führte die beiden jungen Herren, die ihm gemeldet worden waren, in sein Zimmer und bat sie, sich noch einen Augenblick zu gedulden, da er noch eine wichtige Angelegenheit zu erledigen habe.

Dann nahm er den Telephonhörer aus der Gabel.

„Frau Walkenthin, bitte."

Eine große, schlanke Frau trat ein. Sie war vielleicht Ende der Dreißig und hatte ein geistvolles, lebendiges Gesicht.

„Frau Walkenthin, wir müssen sofort einen Bericht aufsetzen. Das ist eine tolle Schweinerei! Der junge Reorganisator, den wir nach Staufenroda geschickt haben, teilt mir da recht interessante Dinge mit. Es ist unglaublich, wie noch immer gewirtschaftet wird. Da gibt es Güter, auf denen dreißig Prozent aller geschlagenen Kiefern an Blaufäule leiden."

Die Sekretärin erwiderte:

„Solange die Bäume noch immer im Herbst geschlagen werden müssen und dann bis zum Frühjahr liegen, ehe sie abtransportiert werden können, wird sich das kaum vermeiden lassen. Im Thüringer Wald beispielsweise ist das wegen der Wegverhältnisse und Verschneiungen überhaupt die einzige Möglichkeit.

„Ja, da ist zum Beispiel das Gut Wolfsroda", warf der Dezernent ein.

Er achtete nicht darauf, daß Frau Walkenthin zusammenzuckte, aber sie hatte sich sofort wieder in der Gewalt.

„Ich kenne Wolfsroda", sagte sie nur.

„Da sind wahrhaftig dreißig Prozent aller Kiefern von den Blaupilzen zerfressen."

„Fünfunddreißig Prozent."

Diesmal war es einer der beiden jungen Besucher, der antwortete. Der Dezernent sah ihn verwundert an, schüttelte den Kopf, blickte in seine Akten.

„Richtig, fünfunddreißig. Woher wissen Sie das?"

„Deshalb erlaubten wir uns, bei Ihnen vorzusprechen."

„Wegen Wolfsroda?"

„Nein, wegen der Blaufäule."

Wieder ein erstaunter Blick.

„Also, da muß Abhilfe geschaffen werden", fuhr der Dezernent fort. „Ich habe nachgefragt und festgestellt, daß da ein uralter Förster seit dreißig Jahren seinen Schlendrian treibt. Es muß dem Besitzer nahegelegt werden, sofort eine junge, energische Kraft einzustellen. Es handelt sich hier nicht darum, ob der Besitzer Geschäfte macht oder nicht, sondern ob deutsches Holz nutzlos vergeudet wird."

„Da kann auch ein junger Förster nichts machen, selbst wenn er noch so energisch ist."

Wieder war es der junge Mann, der antwortete. Der Dezernent war etwas peinlich berührt, aber der Sprecher fuhr fort:

„Da gibt es nur ein Mittel, was hilft, und das ist Bizev."

Der Dezernent wäre am liebsten aufgefahren, aber es war etwas in dem ganzen Auftreten der beiden jungen Männer, das ihn interessierte.

„Was ist Bizev?"

„Das von meinem Bruder und mir zusammengestellte und bereits patentierte Mittel zur Imprägnierung lebender Bäume mit einer chemischen Flüssigkeit, die das Holz nicht nur gegen alle Pilzkrankheiten immun macht, sondern je nach der Zusammenstellung auch die Färbung und Konsistenz der Fasern so beeinflußt, daß man durch dieses Verfahren deutsche Hölzer den ausländischen Edelbäumen, dem Mahagoni, Palisander, Eisenholz und so weiter, gleichwertig machen kann. Bitte, Herr Doktor, das sind, wie Sie vielleicht annehmen könnten, keine Phantastereien, sondern das Verfahren ist uns bereits vom deutschen Patentamt gesetzlich geschützt."

„Aber, meine Herren — ich —."

„Verzeihen Sie, Herr Doktor, gerade Sie sind, nachdem die Privatindustrie für uns nicht zu haben ist, der Mann, dessen Pflicht es ist, unsere Sache zu stützen und damit zu verhindern, daß fünfunddreißig Prozent aller Kiefern an Blaufäule kranken."

„Sie sprechen sehr selbstbewußt."

„Weil wir ganz genau wissen, daß unsere Sache für die Heimat wertvoll ist. Nicht für uns. Wir sind vollkommen Nebensache. Wir sind keine Geschäftsleute. Wir wollen —."

„Einen Augenblick, meine Herren." Er wandte sich an Frau Walkenthin, die schon wiederholt den Versuch gemacht hatte, das Gespräch zu unterbrechen.

„Ist das die Patentsache der Herren von Reeling?" wandte sie sich jetzt an die beiden.

„Ja", sagte Volkmar ein wenig erstaunt.

„Herr Doktor, dann ist das wirklich eine gute Sache."

(Fortsetzung folgt.)

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 15. Mai 1937.

16. Mai.

Sonne: A.: 4.03, U.: 19.50; Mond: U.: 0.21, A.: 10.22.
1788: Der Dichter Friedrich Rückert in Schweinfurt geb. (gest. 1866). — 1845: Der Geschichtsforscher Dietrich Schäfer in Bremen geb. (gest. 1929).

17. Mai.

Sonne: A.: 4.02, U.: 19.51; Mond: U.: 0.44, A.: 11.36.
1800: Der Bildhauer Ernst v. Bandel, Schöpfer des Hermannsdenkmals im Teutoburger Wald, in Ansbach geb. (gest. 1876). — 1930: Ende des Dawes-Planes, Inkrafttreten des Young-Planes. — 1933: Hitlers Friedensappell im Deutschen Reichstag.

Für Herz und Geist

Ein Pfingstwort zum Nachdenken.

Pfingsten, das „liebliche Fest", ist wieder gekommen. Diesmal mit dem Lenz selbst, der so lange auf sich hat warten lassen. Helle Freude und Freundlichkeit begleiten ihn, überall leuchtet's in allen Farben und Blüten, duftet's in allen Wohlgerüchen von Veilchen und Maiglöckchen, Flieder und Akazienblüte. Und die kleinen Sänger singen und jubilieren in allen Stimmen und Tonarten, aus allen Büschen und Hecken schallt's und tönt's wie eine große Sinfonie der Freude und des Lebens. Und uns Menschen geht's auch nicht anders, wir werden einfach mitgerissen von dem rauschenden Strom der Freude, die auch uns ergreift. „Ich singe mit, wenn alles singt, und lasse, was dem Höchsten klingt, aus meinem Herzen rinnen." Was Wunder, wenn alles so lacht und lockt vor Freude und Lust, daß die meisten Menschen auch im Pfingstfest nur das sehnsüchtig und freudig begrüßte Signal zur fröhlichen Fahrt in die schöne „Mutter Natur" sehen. Wohlauf zum fröhlichen Wandern! Und wer möchte es ihnen nicht gönnen, die reine, gesunde Frühlingsluft in vollen Zügen in die verstaubten Großstadtlungen einatmen zu können und wieder neuen Mut und neue Lebenskraft zu schöpfen! Mögen sie in Gottes Namen fröhlich hinauswandern in die lockende Frühlingspracht. Aber eins sollten und dürften sie über aller Schönheit der Natur da draußen doch nicht vergessen, nämlich dies: daß dies Hochfest der Natur gerade im Pfingstfest sich auch noch einen andern, tieferen und geistigeren Sinn gegeben hat, und daß hinter aller Schönheit der Natur noch eine andere, herrlichere Schönheit steht, wie sie in einem uralten Gotteswort zum Ausdruck kommt: „Ich will euch ein neues Herz und einen neuen Geist in euch geben!" Und diese Herzens- und Geistesneuheit ist nicht bloß die unbewußte und ungeahnte, naive Herzensreinheit der Kindheit, nicht bloß die äußere Nachahmung eines wirklich frommen Lebens, sondern von Grund aus ein im heißen Kampf gestählter Wille zum Guten, ein neues Herz, das „fest" geworden ist durch Gnade, ein Geist, der neu geworden ist durch Berührung mit höherem, göttlichem Geist. Und wo dieser Geist im Herzen wohnt, da wird und bleibt es warm und wahren Lebens voll, und auch aus den Steinen und über die Steine rinnt der Strom, der nie versiegt. Wie doppelt schön sind dann die herrlichen Tage der sprechenden Natur! Der schaffende Sonnenglanz, der leuchtend blaue Himmel, die vollen grünen Baumkronen, die tausend Stimmen in Flur und Feld, — wenn das alles hineinklingt und hineinleuchtet in ein neues Herz! Wenn das alles aufgenommen und erfaßt wird von einem neuen, reinen und frohen Geist! Dann ist Pfingsten erst recht gefeiert, Pfingsten nicht bloß ein Fest der Natur und der Aeußerlichkeit, sondern Pfingsten fürs Herz und für den Geist. Eins soll ohne das andere nicht sein, beides gehört zusammen. Dann ist das Fest, das den Frühling für die Natur bringt, auch das Fest, das den Frühling des Herzens und des Geistes bringt, wie es ihn einst über die Welt gebracht hat und immer wieder bringen will und muß. Dann ist es für uns das wahre Fest des Lebens, von dem wir im Grunde alle leben und zehren.

Die Gesunderhaltung unserer Jugend ist unsere wichtigste Aufgabe.
Gebt Freiplätze für die Kinderlandverschickung!

Es muß nicht immer die Birke sein!

Pfingstgrün — mit Maß und Rücksicht.

Das Reichsforstamt wendet sich mit folgender ernster Mahnung an das Publikum: Das Pfingstfest, das Fest der erwachten Natur, steht vor der Tür. Gerade an diesem Feiertag will der Deutsche in seinem Heim Grün- und Blumenschmuck ungern missen. Er schmückt das Zimmer, den Balkon oder seinen Hauseingang. Dieser schöne Brauch soll nicht geschmälert werden. Dennoch scheint eine ernste Mahnung am Platze, denn jeder darf sich seinen Schmuckreisig nur so beschaffen, daß unser Wald und unsere Naturschönheiten nicht darunter leiden. Auch sind solche Baum- oder Straucharten zu verwenden, die eher eine Entnahme vertragen als zum Beispiel die in unserem Wald selten gewordene Birke. Auch Kiefer, Fichte und Tanne ergeben einen schönen Schmuck. Es muß nicht immer die Birke sein.

Die Beschaffung von Grünschmuck muß auch im Rahmen der gesetzlichen Bestimmungen erfolgen. Jede willkürliche und eigenmächtige Entnahme aus Busch und Wald ist untersagt. Wer mit Grünschmuck handeln will, muß einen Ausweis haben. Eigenmächtigkeiten jeder Art werden streng geahndet. Diese Bestimmungen galten schon in den letzten Jahren und sind bereits allgemein bekannt geworden. Die Mahnung richtet sich vor allem an diejenigen, die nicht wissen, daß Wald- und Feldfrevel sich nicht mit dem guten Brauch des Pfingstschmückens vertragen. Den Umfang des Schmückens wird man auf dem Lande mit Rücksicht auf unsere Wälder, Bäume und Sträucher einschränken, weil man doch hier so günstige Gelegenheit hat, mit der Natur selbst zu feiern. Auch beim Beschaffen unserer Pfingstmaien oder anderen Ausschmucks müssen wir an die Erhaltung und Schonung unseres Waldes denken.

Keine Blitzgefahr bei einwandfreien Antennen.

Mit dem Beginn der heißen Jahreszeit häuft sich naturgemäß die Blitzgefahr infolge von Gewittern. Eine Blitzgefahr bei einer einwandfrei angelegten Antenne besteht nicht, vielmehr wirkt die Antenne in jedem Falle als eine Art Blitzableiter. Grundbedingung ist dabei, daß die Antenne fachmännisch angelegt wurde und auch sinngemäß behandelt wird. Beim Heraufziehen eines Gewitters darf deshalb unter keinen Umständen vergessen werden, die Antenne zu erden. Auch eine Bodenantenne muß vorschriftsmäßig angelegt sein. Wenn alle Besitzer von Antennen diese Grundbedingungen beachten, können Schäden infolge Blitzschlags in die Antenne nicht entstehen.

Und Pfingsten geht es über Land.

Seit Jahren hält es Frau Haase so. Pfingsten geht es über Land zu Verwandten und guten Bekannten.

Schon eine Woche vor dem Fest wird der gute alte Sonntagsstaat aus dem Schrank geholt, gebügelt, gebürstet und in Ordnung gebracht. Sie bleibt in Windeborn bei ihrer verheirateten Tochter über Nacht, und kehrt erst am Pfingstmontag wieder heim. Nur ihre Nichte, das 22jährige Lieschen hütet in ihrer Abwesenheit das Haus.

Lieschen hat im vorigen Sommer Franz kennen gelernt und gerade acht Tage vor Pfingsten der Liebe Schmerz gefühlt. Sein Abschiedsbrief traf sie mitten ins Herz.

In ihrer Kammer hat sie noch einmal alle Briefe und Kartengrüße durchgelesen, kleine Geschenke zusammengepackt, und am Pfingstsonntag ist sie dann hinunter ins Wohnzimmer gegangen, um alles, was von seiner Hand war, dem alten Ofen zu übergeben. In hellen Flammen gingen traute Erinnerungen auf.

Nichts böses ahnend, kehrt die alte Tante früher als gewohnt am Pfingstmontag heim. Ihre stete Sorge um ihre Ersparnisse trieb sie an den alten Ofen im Wohnzimmer. Sie war ja immer der Meinung, daß gerade er der sicherste Aufbewahrungsort für ihre Ersparnisse sei. Doch welch ein Schreck. Nur verbrannte Ueberreste von Papierfetzen waren darinnen. Außer sich vor Schreck und Schmerz rief sie ihre Nichte. Diese gestand ihr nun in Tränen von dem Zerwürfnis mit Franz, und daß sie alles, was nur im leisesten Erinnerungen an ihn wach rufen könnte, dem Feuer übergeben habe, denn sie hatte ja gar keine Kenntnis von dem als Sparkasse benutzten Ofen der Tante.

Diese sank wie vom Schlage getroffen auf das nahe Sofa, denn der Ofen barg seit seiner Außerbetriebsetzung die Ersparnisse von acht Jahren.

Nicht weniger als sechzehnhundert Mark in Papier waren diesem feuerfressenden Ofenrachen anvertraut.

So geht's, wenn man in falscher Art
Im Ofen, statt im Sparbuch spart!

Rundfunk-Programm

Reichssender Breslau

Täglich wiederkehrende Darbietungen (mit Ausnahme von Sonntag):

5.00: Frühmusik. — 5.30: Wettervorhersage. — 5.45: Morgengymnastik. — 6.00: Morgenspruch. Anschließend: Frühmusik. — 6.30: Morgenkonzert. Dazwischen gegen 7.00: Frühnachrichten. — 8.30: Konzert für die Arbeitskameraden in den Betrieben. — 9.30: Wetter. — 11.30: Zeit, Wetter, Wasserstand und Marktberichte des Reichsnährstandes. — 12.00: Mittagskonzert. — 13.00: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten. — 18.50: Programm des nächsten Tages, Marktberichte. — 20.00: Kurzberichte vom Tage. — 22.00: Nachrichtendienst.

Sonntag, 16. Mai

5.00: Gleiwitz: Volksmusik am Sonntagmorgen. In einer Pause — gegen 5.30 Uhr: Wettervorhersage. — 6.00: Hamburg: Hafenkonzert. — 8.00: Schlesischer Morgenspruch. — 8.10: Gleiwitz: Fortsetzung der Volksmusik — 8.50: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten. — 9.00: Christliche Morgenfeier. — 9.30: Fröhliche Pfingsten im Atelier. Hörfolge von Hans Herrmann. — 10.00: Feiertagsmusik (Industrie-Schallplatten). — 11.30: Natur und Heimat rufen dich! Naturschutz und Naturdenkmalpflege. Geheimrat Dr. Eugen Hermann. — 11.50: Liebesmüh'. Erzählung von Martha Roegner. — 12.00: Berlin: Musik am Mittag. — 14.00: Mittagsberichte. — 14.10: Frauenlob. Ein Spiegel der Liebe in der Dichtung der Frühe. — 14.25: Görlitz: „Rund um die Landeskrone." — 15.40: Otto Rombach liest aus seinem Roman „Adrian, der Tulpendieb". — 16.00: Unterhaltungskonzert der Schlesischen Philharmonie. In der Pause — gegen 16.50 Uhr: Aus dem Hermann-Göring-Stadion in Breslau: Rundfunkbericht vom Fußball-Länderkampf Deutschland—Dänemark. — 18.00: Klaviermusik. Hanna Horn. — 18.30: Aus dem Leben eines Geheimagenten. Spannender Bericht eines geheimnisvollen Mannes, nacherzählt von Olav Sölmund. — 18.45: Die Instrumente sind versammelt. Erzählung von Werner Fuchs-Hartmann. — 19.00: Gleiwitz (Horneck OS.): Lied an der Grenze. — 20.00: Aus dem Stadttheater Breslau: Die Dorothee. Operette von Arno Vetterling. — 22.25: Nachrichten. — 23.05 bis 24.00: Deutschlandsender: Wir bitten zum Tanz!

Montag, 17. Mai

5.00: Görlitz: Frühmusik. — 6.00: Bremen: Hafenkonzert. — 8.00: Görlitz: Fortsetzung der Frühmusik. — 8.50: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten. — 9.00: Sonaten der galanten Zeit. Hans Pischner (Cembalo). — 9.30: Frohe Pfingstklänge (Industrie-Schallplatten). — 10.15: Wanderung in die Kindheit. Erzählung von Johannes Schlaf. — 10.30: Lieder von Kurt Driesch. Käte Helbig (Sopran), Gertrud Gottschalk (Alt), am Flügel: Kurt Hattwig. — 11.00: Vom Werden deutscher Volkheit. Buch, Bundschuh und Bannbulle. — 11.40: Kleine Wahrheiten — ungeschminkt. Eine unverblümte Feiertagsunterhaltung. — 12.00: Görlitz: Mittagskonzert. — 14.00: Mittagsberichte. — 14.05: Cunnersdorf i. Rsgb.: War koan's derroata? Dorfkinder geben euch Rätsel auf. — 14.30: Die bunte Feiertagsstunde. Fröhliche Pfingsten! Kleine musikalische Frühlingsreise mit allerlei Solisten. — 15.40: Pfingsten! Aus Tagebuchblättern von Wilhelm Bölsche. — 16.00: Gleiwitz (Neiße OS.): Nachmittagskonzert. — 18.00: Görlitz: Pfingstbesuch bei Görlitzer Dichtern. — 18.40: Romantische Runde (Industrie-Schallplatten). — 19.40: Sportereignisse der Feiertage. Anschließend: Die ersten Sportergebnisse. — 20.00: Wir bitten um Gehör für Bernhard Ette mit seinem Orchester. — 22.00: Nachrichten. — 22.30 bis 24.00: Köln: Nachtmusik und Tanz.

Dienstag, 18. Mai

11.45: Tausend fleiß'ge Hände regen . . . Ein Rundfunkbericht vom Werden der Reichsnährstandsschau in München. — 14.00: Mittagsberichte. Anschließend: 1000 Takte lachende Musik (Industrie-Schallplatten). — 15.00: Sendepause. — 15.30: Wer macht's nach! Neue Geschicklichkeitsspiele. — 16.00: Unterhaltungskonzert des großen Rundfunkorchesters. In einer Pause: Industrie-Schallplatten. — 18.00: Irrgang und Wandlung des deutschen Idealismus. Zum 175. Geburtstage Johann Gottlieb Fichtes am 19. Mai. — 18.10: Flotte Weisen (Industrie-Schallplatten). — 18.50: Auf saurem Boden wächst nichts Gutes. Mit dem Mikrophon bei einer Bodenuntersuchung. — 19.00: Deutsche im Ausland, hört zu! Altvaterland. Hörfolge von Robert Hohlbaum. — 20.10: Gleiwitz: Musikanten sind da! — 22.30 bis 24.00: Hamburg: Unterhaltung und Tanz.

Brockauer Sport-Nachrichten.

T. V. „Friesen" Brockau.

Handballspielergebnisse:
„Polizei" Alte Herren — „Friesen" Alte Herren 11 : 5
„Friesen" A-Jugend — „BNN." A-Jugend 9 : 5
„Friesen" Frauen — „Eichenlaub" Frauen 2 : 2
„UW." Männer — „Eichenlaub" Männer 7 : 4 } Vorrunde
„Friesen" Männer — „Jahn" Männer 8 : 6 } „Friesen"-Turnier

Reichsbahn Turn- und Sportverein „Schlesien" Brockau E. V.

Am 1. Pfingstfeiertag „Kelling"-Pokal-Turnier („Askania"-Platz Wolfswinkel):
9⁵⁰ Uhr „Reichsbahn Brockau" Frauen — „BNN." Frauen.

* **[Das hiesige Standesamt]** ist am Sonntag, den 16. Mai (1. Pfingstfeiertag), vormittags von 8—9 Uhr nur zur Beurkundung von Sterbefällen geöffnet.

* **[25 jähriges Dienstjubiläum.]** Zugführer Fritz Reichel, Güntherstraße 1, begeht Montag, den 17. Mai sein 25jähriges Dienstjubiläum bei der Reichsbahn.

* **[Silberhochzeit.]** Maschinenmeister Artur Schmalisch und Frau, Heydebrandstraße 1, feiern am Dienstag, den 18. Mai das Fest der silbernen Hochzeit.

* **[Der Sommerfahrplan]** tritt erst am Sonnabend, den 22. Mai in Kraft.

* **[Gefunden]** wurde ein Gummiball und eine Geldbörse mit Inhalt. Näheres im Polizeibüro des Rathauses.

* **[Geistesgestörter in Schutzhaft genommen.]** Am 10. Mai, gegen 18½ Uhr wurde auf der hiesigen Hauptstraße ein Mann festgenommen, der sich in diesen Grundstücken planlos herumtrieb und dort auch einen Briefkasten beschädigt hatte. Es handelt sich um einen E. aus Wiesbaden, der offenbar geistesgestört ist. Ein hiesiger Arzt ordnete seine Ueberführung nach der Universitätsnervenklinik Breslau an.

* **[Fahrzeughalter achtet auf eure Gespanne!]** Am 13. Mai stand auf der hiesigen Bahnhofstraße längere Zeit ein Fuhrwerk, bespannt mit einem Hengst. Das Tier wurde unruhig, sobald andere Pferde vorüberkamen, lief über den Fahrdamm und gefährdete dadurch den Verkehr. Die Polizeiverwaltung weist daher darauf hin, daß derartige Tiere nicht ohne Aufsicht gelassen werden dürfen und daß die Besitzer derselben für etwaigen Schaden haftbar sind.

* **[Schulferien 1937.]** Die diesjährigen Sommer- und Herbstferien für die Schulen in Brockau fallen mit denen der Breslauer Schulen zusammen. Sommerferien: Schulschluß am Mittwoch, den 30. Juni, Schulanfang am Dienstag, den 10. August. Herbstferien: Schulschluß am Mittwoch, den 29. September, Schulanfang am Freitag, den 8. Oktober.

* **[„Ehrenbuch der deutschen Familie" und „Vorzugskarte für kinderreiche Mütter".]** Der Nationalsozialismus hat die Ehre der kinderreichen Mütter, die besonders in der Systemzeit gekränkt und verletzt worden ist, wieder hergestellt. Als äußeres Zeichen der Anerkennung und als Beitrag zur Erleichterung der schweren Lage der kinderreichen Mütter, hat der Gauleiter und Oberpräsident von Schlesien, Josef Wagner, auf Vorschlag der Gauamtsleitung des rassenpolitischen Amtes genehmigt, daß der kinderreichen Mutter eine Vorzugskarte überreicht wird. Die erbgesunde kinderreiche Vollfamilie wird eine besondere Ehrung erfahren. Der Reichsbund der Kinderreichen gibt in Zusammenarbeit mit dem Reichsinnen- und Reichsfinanzministerium sowie der Polizeiverwaltung ein „Ehrenbuch der deutschen Familie" heraus. Es wird in der Gestaltung ungefähr dem Mitgliedsbuch der Partei entsprechen und ein besonders wertvoller Familienpaß mit urkundlicher Beweiskraft sein. Die Vorzeiger dieses Buches werden als „Staatsbürger erster Klasse" — nach den Worten des Führers — überall bevorzugt abgefertigt und gefördert werden, auch die Verleihung wird in ehrenvoller Weise vorsichgehen, wie bei den Mitgliedsbüchern der Partei. Die RDK.-Familien, für die der Reichsbund als Treuhänder gegenüber der Partei und Staat auftritt, sollen allmählich sämtlich in den Besitz des Buches kommen. Voraussetzung ist die Erfüllung der sehr scharfen Aufnahmebedingungen des RDK. Diese Bedingungen verlangen die Erbgesundheit der Sippe, einen Kinderreichtum, der im Sinne der Vollfamilie wirklich wertvoll für die Nation ist und geordnete Verhältnisse. Abschnittswart des RDK. Paul Pollack, Güntherstraße 20, erteilt gern jede weitere Auskunft.

* **[Warum BDM.-Sport?]** Warum beschränkt sich der BDM. nicht auf weltanschauliche Schulung der Mädel? Warum beansprucht er sie noch einen Abend in der Woche für Sport? Diese Fragen hören wir immer wieder; darum wollen wir noch einmal, ganz kurz vor den Untergaufesten, jedem Antwort geben und das Wesen und das Ziel der BDM.-Sportarbeit klarlegen. Unsere Sportarbeit ist die notwendige Ergänzung der weltanschaulichen Schulung. So wie unser Ideal die gleichmäßige Entwicklung und die Einheit von Körper und Seele ist, dürfen wir auch bei uns im BDM. nicht das eine auf Kosten des andern zurückstellen. Wir brauchen die Sportarbeit, es kommt bei uns nicht auf Spitzenleistungen und Einzelerfolge an, vielmehr auf die körperliche Schulung aller BDM.-Mädel. Ob Bauernmädel und Landarbeiterin oder Verkäuferin, Büroangestellte und Fabrikarbeiterin, jede hat die Pflicht Sport zu treiben. Sport ist nicht Selbstzweck, sondern Mittel zum Zweck. Für uns gibt es nur ein Ziel: geistig und körperlich gesunde und widerstandsfähige Mädel zu schaffen, die Brücke sein werden für eine gesunde Zukunft unseres deutschen Volkes.

Lies Deine Heimatzeitung!

Der ärztliche Feiertagsdienst wird am 1. Pfingstfeiertag (16. Mai) von Herrn Dr. Schaube, Winkler Allee 2, und am 2. Pfingstfeiertag (17. Mai) von Herrn Dr. Breitkopf, Gr. Koloniestraße 7, wahrgenommen.

Für das gute Festtagsessen
Schindler-Kaffee
nicht vergessen.
Auf Wunsch wird Ihr gekaufter Kaffee elektrisch gemahlen

Baum's Festsäle
1. und 2. Feiertag, ab 4 Uhr
Konzert und Festball
Eintritt frei!
Es laden ergebenst ein **Fritz Warkus u. Frau**

Bis zum letzten Schluck ein Hochgenuß
Das kann man wohl sagen, wenn man einen Schoppen vom gut gepflegten Kipke-Bier in der
Kanonen-Ecke
trinkt. Dort bekommen Sie auch die beliebten Original Hennig- und Raetsch-Erzeugnisse.
Telefon 59362

Ihre Augen
sollten Ihnen wertvoll genug sein, um sie zu pflegen.
Trainer's Augenwasser
hilft Ihnen hierbei, denn es stärkt die schwachen und überanstrengten Augen.
Alleinverkauf:
Drogerie Duvigneau
Breslauer Straße 9

Pfingstkarten
in reicher Auswahl
hält vorrätig
Dodecks Papierhandlung

Kaffeehaus Rönsch
Tschanscher Str. 60a (früher Gerichtskretscham) Telefon 51724
1. und 2. Pfingstfeiertag
Garten-Freikonzert u. Tanz
herrlicher staubfreier Garten
Spezialität: Kännchenkaffee mit Gebäck 0,50 RM.
Riesen-Eisbeine (kleine Preise)
Stelle Saal und Garten den Vereinen kostenlos zur Verfügung

Vorräte im Haushalt, eingelegt zur rechten Zeit, sind wirtschaftlich! In **Garantol** halten sich Eier über ein Jahr!

Breslauer
Pfingst-Paschen
vom 15.-30. Mai
Täglich von 15–24 Uhr
im **Schießwerder**
Erstklassiger Vergnügungspark
An den 3 Feiertagen
GROSSE KONZERTE
Eintritt 10 Pfg. TANZ Kinder frei!

Schultheiß-Spezial-Ausschank
Brockau Bahnhofstraße 5
1. und 2. Feiertag
Großer Festtanz
Es laden ergebenst ein **R. Schmidt u. Frau**

Brockauer Vereinsanzeigen.

RTSV. Brockau. Handball-Abtlg.: Nächsten Mittwoch, 20 Uhr außerordentliche Versammlung. Vorher Training für Frauen und Senioren.

Spielplan der Städtischen Bühnen.

Opernhaus. Sonntag, 16. 5., 20 Uhr: „Die Dorothee", Operette von Vetterling. Montag, 17. 5., 18 Uhr: „Die Meistersinger von Nürnberg" von Richard Wagner. Dienstag, 18. 5., 20 Uhr: KdF. „Die unsterbliche Sehnsucht", Operette von Grothe. Mittwoch, 19. 5., 20 Uhr, B 16: „Hans Heiling", Oper von Marschner. Donnerstag, 20. 5., 20 Uhr: „Doktor Johannes Faust", Oper von Reutter. Freitag, 21. 5., 20 Uhr, C 16: Erstaufführung „Liebe in der Lerchengasse", Operette von Vetterling. Sonnabend, 22. 5., 20 Uhr: „Liebe in der Lerchengasse". Sonntag, 23. 5., 20 Uhr: Neuinszenierung „Das Mädchen aus dem goldenen Westen", Oper von Puccini. Montag, 24. 5., 20 Uhr: KdF. „Die Dorothee".

Schauspielhaus. Sonntag (1. Feiertag), 16. 5., täglich 20 Uhr: Zum letztenmal! „Viel Lärm um nichts", Lustspiel von W. Shakespeare. Montag (2. Feiertag), 17. 5. „Die blaue Tulpe", Komödie von Paul Schurek. Dienstag, 18. 5. „Agnes Bernauer", Trauerspiel von Fr. Hebbel, KdF. Mittwoch, 19. 5. „Tegernseer im Himmel", bäuerliches Singspiel von Stemplinger/Rüdinger. Donnerstag, 20. 5. und Freitag, 21. 5. „Kinder auf Zeit", Lustspiel von Kurt Bortfeld, beide Tage KdF. Sonnabend, 22. 5., Neuinszenierung! „Faust", Tragödie I. Teil von Goethe. Sonntag, 23. 5. „Faust". Montag, 24. 5. „Tegernseer im Himmel".

. . . und Sonntag
das Gebäck von
Müller

Deine Spargroschen fließen
mit denen tausend anderer Volksgenossen bei der Sparkasse der Gemeinde Brockau zusammen. Jede zu Deiner Sparkasse gebrachte Mark steigert die Kreditbeschaffung und dient somit dem Wirtschaftsleben unseres Volkes. Weißt Du, daß jeder dritte Einwohner unseres Ortes ein Sparbuch der Sparkasse der Gemeinde Brockau besitzt! Warum stehst Du noch abseits. Lege noch heute ein Sparbuch an!
Sparkasse der Gemeinde Brockau

Familien-Drucksachen
aller Art
Verlobungsanzeigen
Verlobungsdanksagungen
Hochzeitseinladungen
Vermählungsanzeigen
Vermählungsdanksagungen
Geburtsanzeigen
Danksagungen für Jubiläen
Danksagungen für silberne Hochzeit
Danksagungen für goldene Hochzeit
Todesanzeigen und Danksagungen
werden schnellstens hergestellt
Buchdruckerei
E. Dodeck's Erben

Zinsser Allsat
Ich bin 71½ Jahre alt und leide schon seit längerer Zeit an Arterienverkalkung. Seit ich Zinsser Allsat (Knoblauchsaft) nehme, geht es mir erheblich besser. Ich fühle mich ganz wohl und werde ihn auch weiternehmen.
Simon Büchele, Maurer, Kuhbach bei Lahr i. B., Hauptstraße 2. 16. 12. 36.

Knoblauch ist ein ganz hervorragendes Mittel zur Erhaltung der Gesundheit, zur Reinigung des Körpers.
In allen Apotheken und Drogerien zu haben.

Zinsser Allsat (Knoblauchsaft) in Flaschen 1 Mk. und 3 Mk.
geruch- und geschmacklos:
Zinsser Knoblauch-Tabletten
Zinsser Knoblauchöl-Kapseln
Zinsser Knoblauch-Bonbons
Packung 1 Mk. und 3 Mk.
Dr. Zinsser & Co. Leipzig 19

Dr. Zinsser Präparate
vorrätig in der
Fachdrogerie Gustav Konczak,
Bahnhofstraße 6.

Führende deutsche Lebensversicherungs-Gesellschaft
sucht für den Platz **Brockau** einen tüchtigen
Vertreter
mit besten Beziehungen für völlig freie und ungebundene Vermittlungs- bzw. Vertreter-Tätigkeit gegen angemessene Provision. Weitestgehende Unterstützung durch Beamte wird gewährleistet.
Bewerbungen unter **Nr. 565** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Fachschaftsgruppe Lokomotivführer im RDB.

Am 12. Mai starb unser lieber Berufskamerad
Lokomotivführer i. R.
Karl Bruschke
im Alter von 78¼ Jahren.
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
Die Berufskameraden der Ortsgruppe Brockau.

Suche per 1. Juli eine
2½ Zimm.-Wohnung
mit Bad.
Angeb. unt. **1631** an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Kräftige Nerven Starkes Herz Guten Schlaf
durch
Suka Nervenkraft Elixir
ges. gesch.
Das vollkommene, hervorragende
Nervennährmittel.
Bei Uebermüdung, Abgespanntheit, Schwindel usw. seit 30 Jahren erprobt und immer bewährt.
Nur allein echt zu haben
Drogerie Duvigneau
Breslauer Straße 9.

Deutsche Spielkarten
zu haben in
Dodeck's Buchhandlung

Bowle zur Maienzeit
Pfälzer das Liter 0.95 Mk.
Obermosler „ 1.10 Mk.
Maitrank Flasche 1.– Mk.
Erich Freitag
Kolonialwaren — Feinkost
Filiale Brockau
Güntherstraße 3

Nr. 58 15. 5. 37
Hierzu 2 Beilagen

Evangelische Pfarrkirche zum Heiligen Geist.

Sonntag, den 16. Mai
Pfingstsonntag
9 Uhr Gottesdienst, anschließ. Beichte und Feier des hl. Abendmahles Pfarrer Schulte
11 Uhr Kindergottesdienst Pfarrer Schulte
20 Uhr Abendgottesdienst Vikar Michalke
Pfingstmontag, den 17. Mai
9 Uhr Gottesdienst Pfarrer Lic. Dr. Bunzel (Magdalenen)
Donnerstag, den 20. Mai fällt die Bibelstunde aus

Freie Evangel. Gemeinde
Winkler-Allee 4
Sonntag (1. Feiertag)
9 Uhr Morgenandacht
20 Uhr Evangelisation
Montag (2. Feiertag)
9 Uhr Morgenandacht
20 Uhr fällt aus
Dienstag, 20 Uhr Frauenstunde
Donnerstag, 20 Uhr Bibel- u. Gebetstunde

Katholische Pfarrkirche St. Georg.

Sonnabend ab 17 Uhr Beicht für Jungfrauen und Mädchen
Pfingstsonntag
½7 Uhr hl. Messe u. Generalkommunion f. Jungfrauen u. Mädchen
½9 Uhr Predigt u. Hochamt
½11 Uhr Kindermesse (zgl. f. † Eltern Rippin)
19½ Uhr Maiandacht
Pfingstmontag
½7 Uhr hl. Messe m. Anspr. (f. † Herbert Köhler)
½9 Uhr Predigt u. Hochamt
½11 Uhr Kindermesse
19½ Uhr Maiandacht
Dienstag 6 Uhr hl. Messe und 6¹⁵ Uhr hl. Messe f. † Pauline Jakob
Mittwoch (Quatemberfasttag) 6 Uhr hl. Messe u. 6¹⁵ Uhr hl. Messe f. † Martha Gulitz, 19½ Uhr Maiandacht
Donnerstag 6 Uhr hl. Messe u. 6⁴⁵ Uhr Schulmesse für die Mittelschüler (f. † 3 Söhne K.)
Freitag (Quatemberfast- u. Abstinenztag) 6 Uhr hl. Messe, 6¹⁵ Uhr Schulmesse f. Volksschüler (f. † August Marks) 19½ Uhr Maiandacht
Sonnabend (Quatemberfasttag) ½6 Uhr Marienmesse und 6¹⁵ Uhr hl. Messe f. † Beate Ackermann
Sonnabend ab 16½ Uhr Beicht für Beichtkinder, ab 17 Uhr Beicht für Frauen u. Mütter

Breslauer Diözesan-Gesang- und Gebetbücher
mit Noten zum Preise von
2.50, 3.15, 3.20, 4.05, 6.30 u. **7.20 Mk.**
finden Sie in
Dodeck's Buchhandlung

Butterbrotpapier
Ia Qualität
blütenweiß – fettdicht
empfiehlt
E Dodeck's Papierhandlung

Kauft bei unseren Inserenten!

Für Wandern Reise Wochenend!
Fisch- und Fleischkonserven
Fruchtsäfte, Kekse etc.
Besichtigen Sie bitte die Schaufenster-Auslagen!
Erich Freitag
Kolonialwaren — Feinkost
Filiale Brockau
Güntherstraße 3